Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

2 2014

Gemeinschaft

Verantwortlich wirtschaften

Im Spannungsfeld von Beruf und Christsein

Führen fängt bei mir an

Eigentumsrechte abgeben?

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Lernvers des Monats

„Gelobet sei der HERR, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, wie er es zugesagt hat. Es ist nicht eins dahingefallen von allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose.“ (1Kö 8,56)

Lied des Monats

„Von ganzem Herzen will ich dir danken“ (GL 295)

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Die Persönlichkeit im Spannungsfeld von Beruf und Christsein 4

Bibel im Gespräch
Februar: 1Kö 6,1-14 8
9. Februar: 1Kö 8,1-30 10
16. Februar: 1Kö 10,1-13.23-25 12
23. Februar: 1Kö 9,1-9; 11,1-13 14

Schwerpunktthema: Verantwortlich wirtschaften
Führen fängt bei mir an 16
Eigentumsrechte abgeben? 18
„... aber nur, wenn es im Neufeld Verlag erscheint“ 20

Api-intern
Api-Jugend: 22
Api-Freund-Seite 24
Infos vom Schönblick 26
BLK Filder eingesetzt 28
Persönliches 29
Veranstaltungen 31

Ecksteins Ecke
Dankbar im Überfluss 29

Doppelpunkt
In dieser Welt, aber nicht von dieser Welt 32

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Impressum
„Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft – 101. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Anke Pflugfelder, Stuttgart; Manuela Sautter, Kirchentellinsfurt – Redaktion und Anzeigen: Anke Pflugfelder – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: © AP-SKu-JH, Tagxedo.de

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Wir tragen Verantwortung, weil Gott uns zur Antwort ruft. Erst wenn wir dies begreifen, werden wir uns selbst recht verstehen.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Verantwortlich wirtschaften

Liebe Apis, liebe Freunde,

„Verantwortlich wirtschaften“ – vielleicht denken Sie, das sei ein Thema für Führungskräfte, Manager und Wirtschaftsbosse. Das stimmt, für solche Leute ist es ein Thema, aber längst nicht nur für sie. Verantwortlich zu wirtschaften – das ist uns allen aufgetragen. Denn wir alle haben viel anvertraut bekommen. Wir haben Lebenszeit und Lebenskraft, wir haben Güter und Gaben, wir haben Möglichkeiten und Chancen. Es kommt darauf an, wie wir sie nutzen und einsetzen. Wie haushalten wir? Wir tragen Verantwortung, weil Gott uns zur Antwort ruft. Erst wenn wir dies begreifen, werden wir uns selbst recht verstehen.

Drei Worte Gottes prägen uns

Darum eine kurze Besinnung auf das Menschenbild, wie es die Bibel in ihrem ersten Kapitel zeichnet. Es sind drei Worte Gottes, die unser Leben grundlegend prägen.

Zuerst das Schöpfungswort, das uns überhaupt erst ins Leben ruft. Gott schafft den Menschen wie die ganze Welt durch sein Wort. Gott will, dass wir leben. Er spricht es aus, und es geschieht. In diesem Wort gründet unser Leben, unsere ganze Existenz. Und Gott nimmt es nicht zurück. Dieses Schöpferwort trägt und erhält uns.

Dann gilt uns das Segenswort. Gott segnet seine Menschen. Er wendet sich ihnen zu. Er setzt sie nicht nur auf die Erde, sondern er begleitet sie. Er schützt und bewahrt, er versorgt und verheißt den Menschen Nachkommen und Fruchtbarkeit. In diesem Segenswort zeigt sich Gottes Treue, die uns auch durch Tiefen hindurch trägt.

Schließlich gilt uns das Auftragswort. Der Mensch ist nicht einfach nur so da. Er soll etwas tun, er soll Verantwortung für die ganze Erde wahrnehmen. Er soll herrschen, regieren, haushalten, auf Gerechtigkeit achten, kurzum: Er soll verantwortlich wirtschaften.

Diese drei Worte Gottes bestimmen unser Leben: Schöpfung, Segen und Auftrag. Durch sein Wort ruft uns Gott zur Antwort. Wir haben Verantwortung – vor ihm für diese Welt. Es kommt darum darauf an, dass wir uns dieser Verantwortung stellen. Bei jeder und bei jedem von uns, sieht das anders aus. Es hat zu tun mit dem Sparen, dem Investieren von Geld und Gut, dem Spenden, dem Beten, dem Erziehen von Kindern. Es hat zu tun mit der Art, wie ich mit andern Menschen umgehe, wie ich Mitarbeiter begleite und mich gegenüber Nachbarn verhalte. Es hat damit zu tun, wofür ich meine Zeit und meine Kraft einsetze – und mit vielem mehr. Gott möge es uns schenken, dass wir neu aufhorchen und lernen, verantwortlich zu wirtschaften.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Die Persönlichkeit im Spannungsfeld von Beruf und Christsein

Gibt es eigentlich den idealen Mitarbeiter? Schon in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts forschte man in den USA erfolglos, wie ideales Führungspersonal aussehen sollte.

Jeder Mensch hat „Stärken“ wie „Schwächen“. Die Anführungszeichen sind hier bewusst gesetzt, denn jede vermeintliche Stärke kann sich in bestimmten Kontexten als Schwäche erweisen, und umgekehrt – etwa, wenn der kühle Analytiker und zurückgezogen lebende Mitarbeiter plötzlich die herzliche Begrüßung am Eingang des Gottesdienstraumes übernehmen soll. Daher spreche ich lieber von „Engpässen“ oder „Begrenzungen“.

Friedbert Gay, 1956, Dipl. Päd., ist Geschäftsführer der persolog GmbH. Er ist Experte für Persönlichkeit und hat das persolog Persönlichkeits-Profil in Deutschland eingeführt. Außerdem ist er 1. Vorsitzender von „Christen in der Wirtschaft“ (CiW)

Starke Persönlichkeiten kennen aber ihre Stärken wie ihre Engpässe und suchen sich ein Umfeld (einen Beruf, eine Aufgabe in der Gemeinde), in dem ihre Stärken zum Tragen kommen. Sie akzeptieren die Andersartigkeit ihres Gegenübers und gehen konstruktiv mit anderen Menschen um und suchen nach Möglichkeiten, sich persönlich weiterzuentwickeln.

Sich selbst und andere besser verstehen: Die vier Verhaltensstile

Denken Sie einen Augenblick zurück: Wie haben Sie das neue Heft in die Hand genommen?

1. Haben Sie relativ schnell durchgeblättert und sofort entschieden, was sie lesen wollen, weil Sie Zeitverschwendung hassen und schnell konkrete Ergebnisse sehen wollen?
2. Waren Sie neugierig auf die Autoren, „Wer schreibt denn hier?“ Haben Sie die Fotos angeschaut, wer Lust aufs Lesen macht und dann mal hier, mal da angelesen, bis Ihnen einfiel, dass Sie ja eigentlich noch mal die Mails checken und ein Telefonat führen sollten?
3. Haben Sie nach vertrauten Namen gesucht, sich in Ruhe überlegt, „Worüber möchte ich denn mehr erfahren?“ und dann entschieden, dass Sie mehr Muße brauchen und vielleicht am Wochenende mit der Lektüre beginnen sollten?
4. Haben Sie zuallererst das Inhaltsverzeichnis gründlich studiert, um sich einen Überblick zu verschaffen, anschließend eine Vorauswahl getroffen und im dritten Schritt die Beiträge angekreuzt, die Sie nach einem Blick auf die Zusammenfassungen gründlich durcharbeiten wollen?

Entwickelte Persönlichkeiten sind fähig, ihre Handlungsweise auf die Situation und das Ziel abzustimmen und konstruktiv mit Menschen unterschiedlichster Prägung umzugehen.

Die vier skizzierten Lesertypen spiegeln die Verhaltenstendenzen des persolog® Persönlichkeits-Profils wider. Es systematisiert die Vielfalt menschlicher Verhaltenstendenzen und ist auch für Laien gut verständlich und anwendbar:

1. Dominanz: „Ich weiß, was ich will!“

Menschen mit dominanter Verhaltenstendenz sind selbstbewusst, zielstrebig und bestimmend. Sie zeichnen sich durch hohe Willenskraft aus, nehmen Herausforderungen an und gestalten ihre Umgebung aktiv. Die Kehrseite der Medaille: Auf die Gefühle und Bedürfnisse anderer nimmt dieser Verhaltensstil wenig Rücksicht. Diese Verhaltens-tendenz ist bei Ihnen ausgeprägt, wenn Sie folgenden Aussagen überwiegend zustimmen:

- Es fällt mir leicht, Entscheidungen zu treffen.
- Ich übernehme gerne eine tonangebende Rolle.
- Wichtig ist, was hinten rauskommt.
- Ich strebe nach Erfolg.
- Manchmal muss man Klartext reden.

2. Initiative: „Gemeinsam sind wir stark!“

Menschen mit initiativer Verhaltenstendenz sind lebhaft, optimistisch und gesprächig. Sie gehen offen und freundlich auf andere Menschen zu, möchten sie begeistern und mitreißen. Sie scheuen sich nicht, Emotionen zu zeigen. Die Kehrseite der Medaille: Im Überschwang zetteln sie schon mal zu viele Projekte an und bringen dann Dinge nicht richtig zu Ende. Sie wirken bei allem Enthusiasmus auf andere gelegentlich oberflächlich. Diese Verhaltenstendenz ist bei Ihnen ausgeprägt, wenn Sie folgenden Aussagen überwiegend zustimmen:

- Ich mag viele Menschen um mich.
- Ich kann andere mitreißen.
- Gute Stimmung ist mir wichtig.
- Es ist toll, gemeinsam etwas zu bewegen!
- Man muss auch mal fünf gerade sein lassen.

3. Stetigkeit: „Wir sollten das lieber ganz in Ruhe angehen …“

Menschen mit stetiger Verhaltenstendenz sind ruhig, verlässlich und kooperativ. Sie schätzen vorhersehbare Abläufe und eine entspannte, freundliche Atmosphäre. Ihre Aufgaben erledigen sie zuverlässig und konzentriert. Die Kehrseite der Medaille: Stetigkeit ist oft gepaart mit einer Scheu vor unkalkulierbaren Veränderungen und mangelnder Initiative. Mit Konflikten tut man sich schwer.

Diese Verhaltenstendenz ist bei Ihnen ausgeprägt, wenn Sie folgenden Aussagen überwiegend zustimmen:

- Ich bin umgänglich und hilfsbereit.
- Ich achte auf die Bedürfnisse anderer.
- Mit Geduld und Freundlichkeit kann man viel erreichen.
- Mich in andere einzufühlen fällt mir leicht.
- Bevor man loslegt, sollte man die Dinge in Ruhe abwägen.

4. Gewissenhaftigkeit: „Was ich mache, mache ich richtig!“

Menschen mit der Verhaltenstendenz Gewissenhaftigkeit sind ordentlich, diszipliniert und planvoll. Sie befolgen Anweisungen und Normen und erledigen ihre Aufgaben mit beispielhafter Sorgfalt. Ein strukturiertes Vorgehen ist ihnen wichtig. Die Kehrseite der Medaille: Gewissenhafte Menschen neigen dazu, sich in Details zu verstricken, tun sich schwer, loszulassen und zu delegieren und sind manchmal übervorsichtig. Diese Verhaltenstendenz ist bei Ihnen ausgeprägt, wenn Sie folgenden Aussagen überwiegend zustimmen:

- Ich bin pflichtbewusst.
- Ich halte mich an Standards.
- Ich strebe nach Perfektion.
- Fehler ärgern mich.
- Ich stelle hohe Ansprüche an mich selbst.

Sehr wahrscheinlich werden Sie sich in Beispiel-Aussagen verschiedener Verhaltenstendenzen wiederfinden, jedoch mit Schwerpunkten in bestimmten Bereichen. Jeder Mensch verfügt über alle vier Verhaltensstile, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Was würden Sie ankreuzen, wenn Sie maximal 6 Aussagen markieren dürften?

Natürlich kann diese erste, kurze Selbsteinschätzung ein umfassendes Persönlichkeitsprofil nicht ersetzen. Mir geht es darum, Ihnen ein Grundverständnis der Verhaltensdimensionen D (Dominant), I (Initiativ), S (Stetig) und G (Gewissenhaft) zu vermitteln.

Fortsetzung auf Seite 6

Hinter den Verhaltensstilen stehen also grundlegende Einstellungen und Reaktionsmuster, die durch Erziehung, Vorbilder, Erfahrungen sowie genetische Dispositionen mitbedingt werden. Und wenn Sie im Geiste Ihre Kollegen im Unternehmen durchgehen, fällt auf manche Reiberei möglicherweise ein anderes Licht: Die „pedantische“ Kollegin, die auf Planung und strukturiertem Vorgehen besteht, folgt genauso ihrem ureigenen Stil wie der „Hans Dampf“, der bei neuen Ideen sofort Feuer und Flamme ist.

Ich bin nun mal, wie ich bin?

Die Beschäftigung mit solch einem Modell/Instrument hilft Ihnen, Ihren Blick für sich selbst und für andere Menschen zu schärfen. Doch es geht im Kern nicht darum, Menschen sauber in vier „Schubladen“ einzusortieren, mögliche Mischfächer und Zwischenladen eingeschlossen. Das mag Ihnen im Alltag kurzfristig etwas mehr Verständnis abnötigen, beispielsweise, wenn Sie sich (als dynamisch-zielstrebiger Typ) vornehmen, Herrn Meier aus der Buchhaltung ab sofort nicht mehr als „Pedanten“ anzusehen, sondern als Menschen mit gewissenhaftem Verhaltensstil. Sobald Herr Meier jedoch wieder einmal, wenn Sie für ein wichtiges Projekt „sofort“ ein paar Zahlen brauchen, zu seiner üblichen Erklärung anhebt („Sooo schnell geht das nicht. Da muss ich erst … und außerdem, haben Sie das Anforderungsformular dabei?“), spätestens dann werden Sie höchstwahrscheinlich genauso ungeduldig reagieren wie früher.

Eigene Verhaltenstendenzen und die anderer zu erkennen ist das eine. Konstruktiv damit umzugehen das andere: Wie lässt sich die Zusammenarbeit verbessern, ohne sich selbst als Original Gottes aufzugeben? Wie können Sie effektiver mit anderen zusammenarbeiten und die angestrebten Ergebnisse mit weniger Reibungsverlust erzielen? Diese Fragen sind die eigentlich spannenden. Sie führen rasch zu einem ganz grundlegenden Punkt: Sind wir, wie wir sind, oder haben wir die Möglichkeit, uns zu ändern? Die meisten Menschen erwarten paradoxerweise, dass „die anderen“ sich ändern. Sie selbst sind dazu jedoch nicht bereit. Wenn Herr Meier aus der Buchhaltung nur etwas weniger „pedantisch“ wäre und flotter reagierte, wäre ja alles gut. Für Herrn Meier seinerseits wäre die Welt in Ordnung, wenn die anderen nur etwas planvoller vorgingen und sich wie er selbst an die vorgeschriebenen Abläufe hielten.

istockphoto © ra2studio

Wo ist der Ausweg aus dieser Sackgasse gegenseitiger hoher Änderungs- und Erwartungsansprüche?
Der bekannte Sozialpsychologe Kurt Lewin lenkte als einer der Ersten die Aufmerksamkeit darauf, dass menschliches Verhalten nicht ein purer Reflex unseres Charakters ist, sondern das Ergebnis eines Zusammenspiels einer Person und deren Wahrnehmung des Umfelds.

Völlig neu ist das den meisten Menschen nicht. „Sie müssten meinen Chef mal im Tennisclub erleben! Da ist er wie ausgewechselt!“ oder „Eigentlich ist die Kollegin Schulze ja ganz nett. Aber als wir neulich so unter Druck standen, da kannte sie plötzlich keine Freunde mehr!“ – solche Beobachtungen hört man im Alltag immer wieder. Menschen reagieren auf ihr Umfeld und passen ihr Verhalten an. In schwierigen Situationen fallen wir dabei auf unsere inneren Überzeugungen zurück, das, was uns im Kern wichtig ist und was uns prägt. Zusätzlich muss uns als Christ bewusst sein, dass wir im Spannungsfeld einer gefallenen Schöpfung leben. So schreibt Paulus in Römer 7,18-19 Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Welchen Beitrag kann ich in meinem Umfeld leisten?

Wer sich den Zusammenhang von Umfeld und eigenem Verhalten bewusst macht, hat die Chance, reflexhaftes Reagieren zu überwinden und sein Verhalten gezielt (auch mit Gottes Hilfe) zu steuern. Entwickelte Persönlichkeiten sind fähig, ihre Handlungsweise auf die Situation und das Ziel abzustimmen und konstruktiv mit Menschen unterschiedlichster Prägung umzugehen. In 1Kor 9,20 spricht Paulus davon. Der gewissenhafte Herr Meier reagiert anders, wenn ich weniger „brachial“ auftrete und seine Bedenken ernster nehme. Wenn ich das Gespräch anders führe, bekomme ich eine andere Reaktion – was wiederum mein weiteres Verhalten mitbestimmt. Es sind unsere Absichten, die bestimmte Empfindungen auslösen und uns zu konkreten Handlungen veranlassen.

Sich weiter zu entwickeln und seine Verhaltensweisen besser zu steuern bedeutet also:

1. Situationen bewusst einzuschätzen
Worum geht es hier genau? Welche Anforderungen werden an mich gestellt? Wie lässt sich diese Situation vor meinem Erfahrungshintergrund einordnen?
2. Sich über seine Absichten klar werden
Welche Absicht verfolge ich? Welche Absicht ist realistisch und der Situation angemessen?
3. Erforderliches Verhalten bestimmen
Welche Handlungsweise dient meiner Absicht? Wie erreiche ich mein Ziel? Wenn es mir ernst ist mit meiner Absicht, werde ich auch die Energie aufbringen, mein Verhalten darauf abzustimmen.
4. Das neue Verhalten verstärken
Wie reagieren andere auf mein Verhalten? Welche Rückmeldungen bekomme ich? Was erweist sich als erfolgreich?
5. Das gesamte Spannungsfeld reflektieren
Wie erfolgreich gehe ich mit diesen konkreten Anforderungen um? Sind meine Absichten stark genug, mein Verhalten anzupassen? Gelingt mir das weniger, weil möglicherweise andere Absichten stärker sind?
Sie merken: Das ist etwas anderes, als sich bloß vorzunehmen, Herrn Meiers Gründlichkeit demnächst geduldiger zu ertragen oder die wortreichen Begeisterungsausbrüche eines „initiativen“ Kollegen in Zukunft nicht mehr ganz so ernst zu nehmen. Entscheidend ist, die eigenen Handlungen und Emotionen als Folge unserer Absichten und Gedanken zu begreifen und sie daran auszurichten und nicht länger andere Menschen oder die Ereignisse um uns herum für unser Handeln und unsere Gefühle verantwortlich zu machen, sondern die Ursachen bei uns selbst zu suchen. Die Situation ist wie sie ist. Aber ich kann wählen, wie ich darauf reagiere: Werde ich von meinen Emotionen gesteuert – oder steuere ich meine Emotionen?

Anregungen für die Zusammenarbeit

Die meisten Probleme in den Unternehmen sind zwischenmenschlicher Natur (übrigens auch in den Gemeinden und Gemeinschaften). So werden Sie z. B. als Führungskraft daran gemessen, ob es Ihnen gelingt, Ihre Mitarbeiter zu Erfolgen zu führen. Doch was den einen Mitarbeiter motiviert und zu Höchstleistungen anspornt, kann bei dem anderen genau das Gegenteil hervorrufen. Der eine liebt Herausforderungen und viel Freiraum, der andere empfindet genau das als führungs- und orientierungslos ja sogar beängstigend. Ein Dritter tut sich mit Routineaufgaben schwer und hasst exakte Terminpläne, während der Kollege, der ihm gegenübersitzt, empfindlich reagiert, wenn er sich „ständig“ auf Neues einstellen und seinen präzisen Zeitplan über den Haufen werfen soll. Deshalb ist es unablässig, diese Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und tatsächlich als Bereicherung zu schätzen. Dabei kommt uns oft eine verbreitete menschliche Neigung in die Quere: Wir tendieren dazu, Menschen, die dieselben Verhaltenstendenzen wie wir selbst aufweisen, nach ihren Stärken und Menschen mit einer anderen vorherrschenden Verhaltenstendenz nach ihren Schwächen („Begrenzungen“) zu beurteilen. Wir sind also in beiden Fällen auf einem Auge blind. Doch wenn wir Menschen nach ihren Schwächen beurteilen, ist es uns nicht möglich, eine länger währende gute Beziehung zu ihnen aufzubauen. Um das zu verhindern, können wir fünf Schritte gehen:

1. Schritt: Durch Beobachtung das Verhalten anderer erkennen, beschreiben (nicht beurteilen). (Mt 7,12)
2. Schritt: Die menschlichen Bedürfnisse anderer verstehen lernen. (Röm 15,2)
3. Schritt: Eine positive Einstellung gegenüber Menschen mit andersartigem Verhalten entwickeln. (1Kor 12,18-21)
4. Schritt: Herausfinden, was in der Beziehung mit bestimmten Menschen Spannungen verursachen könnte. (Phil 2,3-4)
5. Schritt: Die eigene Anpassungsfähigkeit so einsetzen, dass die zwischenmenschlichen Bedürfnisse dieser Menschen erfüllt werden. (Phil 4,8)

Anpassungsfähigkeit bedeutet, dass wir andere Menschen so behandeln, wie wir selbst behandelt werden wollen. Wenn wir ehrlich sind, erwarten wir jedoch von unserem Gegenüber selbst auch etwas anderes: Wir wollen, dass man uns zuhört, dass man sich ernsthaft bemüht, uns zu verstehen, dass man unsere Bedürfnisse respektiert, unsere Belastungen sieht und nicht versucht, uns mit hohen Erwartungen und ungebetenen Ratschlägen auf eine bestimmte Linie zu trimmen. Für Verantwortliche heißt das, die Stärken der Mitarbeiter zu schützen und ihre Schwächen durch unsere Stärken auszugleichen. Natürlich ist das ein ambitioniertes Programm welches eine immerwährende tägliche Herausforderung beinhaltet und die Barmherzigkeit gegenüber uns selbst und anderen erfordert.

Fazit: Starke Persönlichkeiten sind kein Zufall …

… sondern das Ergebnis eines reflektierten Umgangs mit sich selbst und anderen (1Kor 13,11). Die beste Basis für eine gezielte Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ist neben der geistlichen Komponente (das Wissen um Sünde/Schuld und die Veränderungskraft des Glaubens) ein vertieftes Verständnis für menschliche Stärken wie Begrenzungen: die eigenen und die meines Gegenübers. ■

Sonntag,
2. Februar
2014

1. Könige 6, 1-14

Der Tempelbau von Jerusalem: Was hat das mit uns zu tun?

Texterklärung

Der Abschnitt gibt eine detaillierte Beschreibung, wie der Bau des Tempels erfolgt ist, und endet mit einem persönlichen Wort an Salomo, das Gott mit dem Bau des Tempels verbindet. Es spricht von wichtigen Aspekten, die Salomo gewährleisten soll; dann ist Gott bereit, unter seinem Volk zu wohnen und es nicht zu verlassen.
Neutestamentlicher Bezug: Wie der Tempel der Ort der Gegenwart Gottes unter seinem Volk war, so ist die Gemeinde Jesu heute der Ort der Gegenwart Gottes in dieser Welt (Eph 2,19-22); ja, selbst in jedem einzelnen Gläubigen ist Gott gegenwärtig (Joh 14,25).

Gerhard Schmid,
Gemeinschaftsprediger, Kirchheim

Auf was es ankommt: Zielgerichtetes Arbeiten nach dem Bauplan Gottes

Der Bau des Tempels wurde nicht dem Zufall überlassen; ein klarer Bauplan lag vor. Auch der Bau der Gemeinde Jesu kann nicht dem Zufall überlassen werden. Es muss schon klar sein, was werden soll. Frage: Ist die Arbeit in unseren Gemeinschaften planvoll oder „wursteln“ wir nur vor uns hin, Hauptsache, es wird was getan?! Und was tun wir selbst, dass Gott als gegenwärtig in dieser Welt und unserem Leben erkannt wird?

Die Aufgabe ist groß und viele Mitarbeiter werden gebraucht

Auch wenn es im Text heißt, dass Salomo gebaut hat, so hat er den Tempel sicher nicht allein errichtet. Viele Menschen waren nötig, damit das Werk gelungen ist. Auch heute sind viele nötig, damit Gemeinde Jesu in dieser Welt gebaut und sichtbar wird. Frage: Wo packen wir mit an, damit an unserem Ort Gemeinde Jesu erlebbar wird? Wo ist mein Platz? Wo bringe ich mich ein?

Ausdauer und Geduld sind gefragt

Auch wenn im Text von einem ganz bestimmten Monat die Rede ist, in dem der Tempel gebaut wurde, so war die gesamte Bauzeit sicher länger. Auch Gemeinde Jesu wird nicht von heute auf morgen gebaut; da sind Ausdauer und Geduld gefragt. Und wir werden nie an einen Punkt kommen, wo wir sagen können: Das Werk ist vollendet. Hier gilt es an der Arbeit zu bleiben, nicht müde zu werden und treu zu sein.

Am Ende schenkt Gott das Gelingen; und was er schafft, das ist gut

Nicht Salomo und seine Helfer haben es fertig gebracht, dass am Ende der Tempel strahlend dastand, sondern Gott hat zu dem Werk sein Gelingen gegeben. „Wenn der Herr nicht das Haus baut, dann arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Ps 127,1) Wenn in unserer Gemeinschaft und unserem Leben etwas entsteht, dann ist es nicht unser Werk, sondern Gottes Werk.

Das vollendete Werk ist das von Gott vorgegebene Werk

Damals stand das vollendete Werk für alle Menschen sichtbar da. Das Werk Gottes in seiner Gemeinde (unserer Gemeinschaft) und unserem Leben steht noch nicht als sichtbar vollendet da. Aber er wird das begonnene Werk in der Gemeinde Jesu und unserem Leben vollenden (Phil 1,6).

Was Gott wichtig ist

Gott wünscht sich, dass wir auf ihn achten und ihn ernst nehmen. Er wirbt darum, dass wir uns von ihm Wegweisung geben lassen. In dem Maße, wie wir auf Gott achten und mit ihm leben, werden wir erleben, dass er unter uns wohnt und uns nicht verlässt. Und darum sollten wir uns – schon um unserer selbst willen – auf Gott ausrichten und nach seinem Willen leben. Die verheißungsvolle Zusage Gottes ist es, der wir folgen sollen; nicht als eine Voraussetzung, die wir erfüllen müssen, sondern als eine Mut machende Einladung, der wir folgen sollten.

Praxishilfen

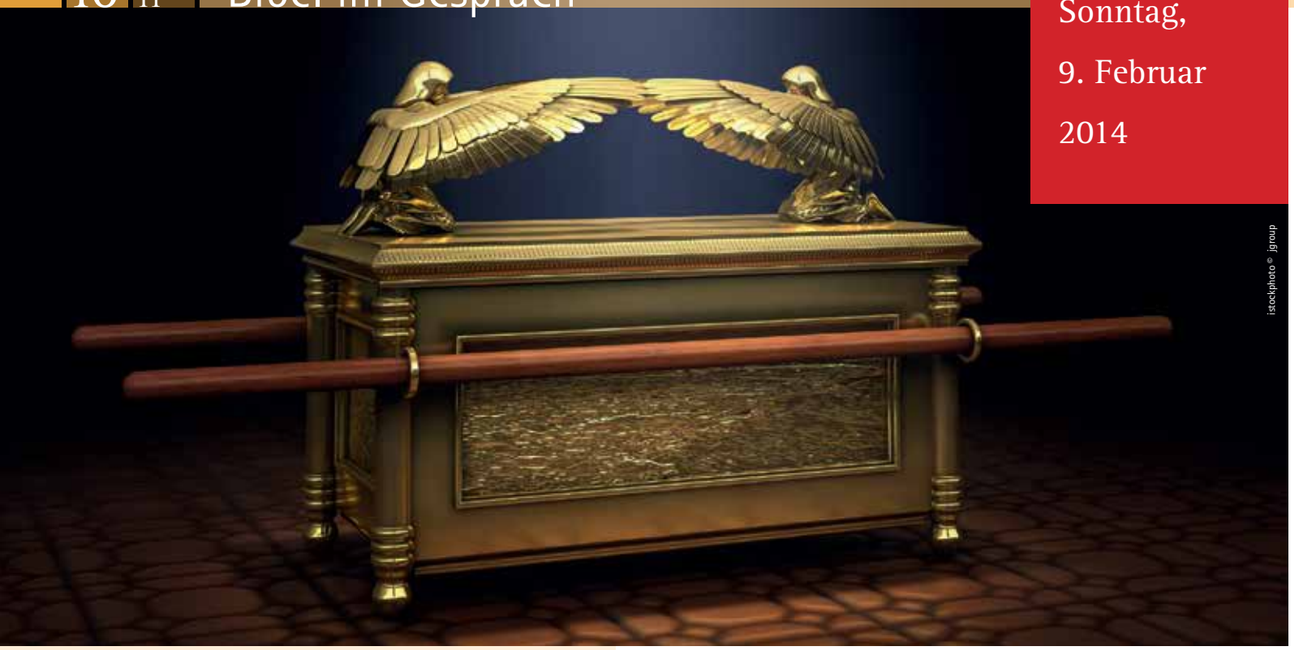
Fragen zum Gespräch:

- Wie sieht es in unserer Gemeinschaft aus; was geschieht da als zielgerichtetes Arbeiten zum Bau der Gemeinde Jesu? Haben wir einen Plan für unsere Gemeinschaft?
- In welcher Weise können wir uns nach unseren Kräften und Möglichkeiten einbringen, damit Gemeinde Jesu gebaut wird und dabei sichtbar wird, dass Gott unter uns lebt?
- Wo sind wir hinter dem Auftrag, Gemeinde Jesu zu bauen, zurückgeblieben; wo haben wir die Geduld verloren; wo sind wir müde geworden?
- Haben wir noch einen Blick dafür, dass Gott durch seinen Geist unter uns lebendig ist und sein Werk an uns und unter uns tut und es gewiss zur Vollendung führen wird?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir machen einen geschichtlichen Rückblick zu 1Kö 6,1. Was ist in den 480 Jahren passiert, seitdem die Israeliten Ägypten verlassen haben? – s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Wir lassen ein Haus aus Legosteinen genau nach Bauplan bauen und stellen fest: Es ist u.U. anstrengend (genau hinschauen, Teile suchen ...), aber das Ergebnis ist es wert, weil sich vorher schon jemand genau Gedanken darüber gemacht hat. → Manchmal ist es anstrengend, nach Gottes Plan zu leben – aber es lohnt sich, weil etwas Gutes dabei herauskommt!

Lieder: Monatslied 295, 446 (414)



Sonntag,
9. Februar
2014

1. Könige 8,1-30

Gott zieht ein und nimmt Wohnung

Texterklärung

Es ist ein Höhepunkt in der Geschichte Israels – die Einweihungsfeier des fertig gebauten salomonischen Tempels. Das Haus wird mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt, womit Gott den Gehorsam Salomos ehrt und sich dazu stellt. In einem der großen Gebete der Bibel trat Salomo stellvertretend für das Volk vor Gott und er suchte den Herrn, seine Verheißungen zu erfüllen, die er einst David gegeben hatte.

Johannes Börnert, Gemeinschaftsprediger, Öhringen

Israel bekommt ein geistliches Zentrum (V. 1-11)

Feierlich – im Rahmen des Laubhüttenfestes – wurde die Lade Gottes in den fertig gebauten Tempel, ins Allerheiligste getragen und erreichte somit ihr vorläufiges Ziel. König Salomo versammelte Abgeordnete, die führenden Repräsentanten Israels (V. 1). Man geht davon aus, dass 100.000 Väter und 20.000 Älteste vor Ort waren, das erklärt auch die große Zahl der Opfertiere (V. 5).

Die Lade steht am Anfang bewusst im Mittelpunkt. Immerhin wird sie in diesem Abschnitt achtmal erwähnt. Das unterstreicht die geistliche Bedeutung der Lade, nämlich als Zeichen des Bundes Gottes mit Israel. Die Lade wurde von den Priestern getragen. Leviten waren ebenso beteiligt, das Zelt und die heiligen Geräte (Leuchter, Schaubrottisch, Altar, Kultwerkzeuge, usw.) zu tragen. Schon während der Wüstenwanderung spielte die Lade eine wichtige Rolle. Sie war das bewegliche Heiligtum und der Ort der Gottesoffenbarung im Unterwegssein des Volkes. Nun wird deutlich, dass mit dem Bau des Tempels eine neue Zeit anbricht, dass eine unsichere Zeit im Blick auf das Heiligtum zu Ende geht. So werden hier Lade und Heiligtum miteinander verbunden.

Israel bekommt ein festes geistliches Zentrum. Der Ort für die Lade ist das Allerheiligste im Tempel. Sie steht unter den Flügeln der Cherubim und bekommt somit den Mittelpunkt. Nun geschah das Unerwartete: Die Wolke erfüllte das Heiligtum (V. 10). Wie schon bei der Wüstenwanderung steht die „Wolke“ für die Gegenwart und Herrlichkeit Gottes. Es wird deutlich: Gott stellt sich zu diesem Tempel und nimmt Raum und Wohnung.

Gottesdienstliche Einweihungsfeier (V. 12-30)

Salomo übergab nun in einem Tempelgottesdienst diesen Tempel ganz bewusst an Gott. Er sprach Gebete, Segen und Worte zur Einweihung und begründete den Bau dieses Tempels vor der versammelten Gemeinde. Salomo baute das Haus für Gott, für sein ewiges Thronen. Ewiglich, nicht weil dieser Tempel ewig wäre, sondern weil der Bund Davids mit dem Herrn ewigen Bestand hat. Trotz der kommenden Zerstörung des Tempels wird diese Erwählung nicht aufhören, sondern erfüllt sich in einer tieferen Weise in der Sendung seines Sohnes Jesus Christus.

Salomo wandte sich der Gemeinde zu und segnete sie (V. 14). Er begann seinen Lobpreis, der Gottes Heilshandeln zum Inhalt hat, mit „gesegnet sei Gott“. Salomo hebt hervor, dass Gott mit seiner Hand erfüllt, was er mit seinem Mund gesprochen hat. Sein Wort ist zuverlässig. Das begründet Salomo, in dem er zurückblickt auf die Anfänge. Er nimmt Bezug auf seinen Vater, dessen Herzenswunsch es war, für Gott ein Haus zu bauen (2Sam 7). Doch Gott verwehrte ihm diesen Bau, jedoch bekam David die Zusage, dass sein Nachkomme ein Haus bauen werde. Salomo steht nun an diesem Punkt, an dem sich diese Bitte von David erfüllt hat.

Salomo wendet sein Angesicht zum Opferaltar im Vorhof und streckt seine Hände zum Himmel (V. 22). Mit dieser Haltung drückt er aus, alles von Gott zu empfangen. Die Richtung „Himmel“ deutet an: Gott ist im Tempel gegenwärtig und wohnt doch im Himmel. Salomo betet und lobt Gott: „Keiner ist wie du.“ (V. 23) Doch was unterscheidet Gott von den anderen Göttern, die angebetet wurden? Dass er den Bund bewahrt und die Treue hält. Und so kommt Salomo nochmals auf den Knecht David zu sprechen (V. 24). Hier unterstreicht er (s. V. 14), dass Gott sein Wort gegenüber David gehalten hat. Die Erfüllung der Zusagen an David sowie die Vollendung des Tempelbaus sind ein Beispiel für die Treue Gottes.

Salomo weist auch darauf hin, dass Gott sich nicht allein auf dieses Haus beschränkt. Gott kann nicht nur auf Erden wohnen. Dieser Tempel kann Gott auch nicht fassen und doch hat Gott diesen Ort erwählt. Gott hat im Tempel Wohnung genommen, aber seine göttliche Majestät sprengt dennoch alle Räumlichkeiten (V. 27f.). Der an Raum und Zeit gebundene Mensch braucht Orte, an denen er sich Gottes Nähe gewiss machen kann, muss zugleich aber wissen, dass Gott sich auf keinen Ort allein festlegt. Darum ringt Salomo am Ende um die Erhörung der Bitten und es kommt darauf an, dass Gott hört und seine Augen auf den Beter richtet (V. 28-30).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Um sich ein Bild vom salomonischen Tempel zu machen, ist es angebracht, ein Schaubild/Grafik mitzubringen, um diesen zu veranschaulichen.
- Welche Rolle spielt der Tempel bei uns heute?
- Was ist unser „geistliches Zentrum“?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich Informationen rund um den Tempel. Wer möchte, kann ein Quiz daraus machen.
- zu V. 14 (+54f.): Es tut gut, gesegnet zu werden und Gottes Zuspruch zu hören – gerade bei Neuanfängen (wie im Text bei der Tempeleinweihung). Dies können wir ganz praktisch umsetzen, indem wir z.B. während einiger Lieder anbieten, für einzelne zu beten und sie zu segnen.
- Salomos Gebet (V. 22-30) zeigt uns, wie Gott ist. Wir suchen nach Eigenschaften Gottes in diesem Text. Das lädt uns ein, ein Anbetungslied für ihn zu singen.

Lieder: Monatslied 295, 270 (165), 387 (379)

Boeckhorst, Jan: Salomon und die Königin von Saba

Sonntag,
16. Februar
2014

1. Könige 10,1-13.23-25

Salomos Weisheit ist anziehend

Texterklärung

Immer wieder berichtet die Bibel von besonderen Besuchen, die geheimnisvoll und von ganz weit her kommen. So waren z.B. die Weisen an der Krippe bei Jesus, um ihn anzubeten (vgl. Mt 2,1-12). Sie wurden geführt durch astronomische Zeichen. Salomo, der Sohn Davids, erhält auch Besuch von einer besonderen Person, nämlich von der Königin aus Saba. Sie war wohl eine regierende Königin aus dem heutigen Jemen und hatte von Salomo gehört, da seine Weisheit bekannt wurde.

Jochen Baumann, Pfarrer,
Gschwend

Das Staunen einer Königin

Mit großem Gefolge zieht die Königin von Saba als Staatsgast in Jerusalem ein und will mit Rätselfragen die Weisheit des Königs testen. Rätselfragen waren damals beliebt, so hatte Simson ein Rätsel anlässlich seiner Hochzeit gestellt (vgl. Ri 14,12). Die Königin staunt über die Antworten Salomos und seine Weisheit (V. 3), sie ist zufrieden durch die Antworten und beeindruckt über die Hofhaltung. Beim Opfer im Tempel gerät sie außer sich, wörtlich heißt es: „es blieb kein Lebensodem in ihr“. Die Begegnung im Tempel ist wohl das ganz Besondere. Hier wird deutlich, dass Gott selbst gegenwärtig ist.
Die Königin, die wohl selbst einen großen Hofstaat hatte, anerkennt die Weisheit und die Macht Salomos, dadurch ist das ganze Volk glücklich zu preisen. Sie preist den Herrn, den Gott Salomos, denn die Weisheit, die Salomo hat, bekam er nur durch den Herrn (vgl. 3,9; 3,28; 5,9).

Danach erhält Salomo eine unfassbare Menge an Geschenken. Unter ihm blühen der Handel und der Austausch mit Waren auf. Seine Weisheit und Reichtum nahmen zu (vgl. 10,23-25).
Was macht nun Salomo so besonders?
Gott hat ihn zu einem besonderen König gemacht (vgl. 8,20; 9,5), indem er ihm Weisheit geschenkt hat und ihn gebraucht hat, den Tempel zu bauen. Durch seine Art zog Salomo Menschen an, teilweise begannen sie sich dann auch für Gott zu interessieren.

Der Psalm einer Königin

Die Königin von Saba hat das in gewisser Weise erfahren, denn die Luft bleibt ihr gerade dann weg, als sie im Tempel ist und dort Gottes Gegenwart erfährt. Entscheidend ist, was sie in Vers 9 sagt. Das klingt wie ein kleiner Psalm, der bekennt. Sie kommt zu diesem Bekenntnis nicht weil sie glaubt, sondern weil sie mit eigenen Augen gesehen hat (vgl. V. 7). Eine ganz ähnliche Erfahrung gibt es in der Ostergeschichte, wo Thomas einen Blick auf die Wunden Jesus werfen darf und dann zum Bekenntnis findet. In diesem Psalm der Königin werden drei Dinge deutlich:

1. Lob

Es kann letztendlich nur Gott gelobt werden, denn er ist für alles verantwortlich, auch für die Weisheit von Salomo. Gott allein also hat die Macht. Es ist beeindruckend, dass eine Königin das feststellt. Auch die Weisen in Mt 2 beteten das Kind an und lobten Gott.

Gerade dann, wenn es uns gut geht, ist es wichtig, dass wir Gott loben, denn das schützt davor, dass wir meinen, wir können alles. In Baden-Württemberg geht es uns gut, da gab es den Slogan: „Wir können alles, außer hochdeutsch!“ Nein, wir können nicht alles, allein Gott kann alles. Hätte Salomo sich dies sein ganzes Leben vor Augen gehalten, wäre sein Reich nach ihm nicht auseinander gebrochen. Machen wir uns das auch klar, wenn es uns gut geht, ist das nicht unser Verdienst, sondern Gottes Gabe. Es gilt wohl doch der alte Spruch: „Loben zieht nach oben und Danken schützt vor Wanken.“

2. Gott liebt Israel

Der Herr handelt so, weil er Israel, sein Volk, lieb hat. Durch die ganze Geschichte Israels wird das deutlich. Friedrich II. soll einmal gefragt haben, ob es einen Beweis für Gott gibt. Der Hofprediger gab zur Antwort: „Majestät, die Juden!“ Er meinte, dass es ein Wunder ist, dass es die Juden, das Volk Gottes, trotz aller Verfolgung und Vertreibung gibt. Das gilt wohl auch heute, dass Gott sein Volk liebt. Wir können nur dankbar sein, dass Gott seine Liebe durch Jesus auf uns ausgeweitet hat (vgl. Joh 3,16). So werden wir von Gott gebraucht. Es ist ferner spannend zu sehen, dass zu allen Zeiten Menschen aus anderen Ländern in Kontakt mit dem Herrn kamen, wie Bileam, die Weisen ...

3. Die Aufgabe Salomos

Salomo bekommt eine klare Aufgabe zugewiesen, nämlich Recht und Gerechtigkeit zu üben. Immer wieder kommen diese beiden Begriffe zusammen vor. Das meint schon, dass er die Herrschaft mit dem Recht ausüben soll. Gerechtigkeit meint aber immer auch die Gemeinschaftstreue zu Gott, da soll Salomo in der Nähe Gottes bleiben. Das ist seine Aufgabe.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Gibt es auch bei uns Menschen, die man als Weise bezeichnen könnte, die für uns vielleicht Vorbilder waren?
- Wie können wir zu Menschen werden, die auf andere anziehend wirken?
- Was schützt vor Überheblichkeit?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Um etwas nachempfinden zu können, wie weise und klug Salomo war, stellen wir einige wirklich schwierige Rätsel. Dann lesen oder erzählen wir die Geschichte.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Zahlenrätsel zur Reise der Königin von Saba nach Jerusalem sowie Fragen rund um diese Geschichte.

Lieder: Monatslied 295, 34 (9), 601 (495)

Sonntag,
23. Februar
2014

© Juliane Bach

1. Könige 9,1-9; 11,1-13

Eine Herzens-Geschichte

Texterklärung

Das „Haus Jahwes“, der Tempel, wird als Ort verstanden, an dem „Gottes Name wohnt“, Gott gegenwärtig ist. Doch das Gebäude soll nicht zu falscher Sicherheit verleiten. Wenden sich Salomo und das Volk von Gott und seinen Geboten ab, werden weder das Königtum noch das Volk in seinem Land noch der Tempel Bestand haben.
Trotzdem lässt sich Salomo verführen, neben dem Gott Israels andere Gottheiten wie Astarte (wohl Fruchtbarkeits-/Liebes- und Kriegsgöttin), Kemosch (Nationalgott der Moabiter) und Milkom (Gott der Ammoniter) zu verehren.

Hartmut Bosch, Pfarrer,
Bempflingen

Gott schenkt uns sein Herz und möchte unser Herz (V. 9,1-9)

Nachdem der Tempel eingeweiht ist, bestätigt Gott: „Hier soll mein Name, ja, sollen meine Augen und mein Herz wohnen. Hier will ich für euch erreichbar, ansprechbar sein. Aber: Verlasst euch nicht allein auf das Gebäude. In ihm liegt keine Garantie für meine Gegenwart.“
Bleibt der Gottesdienst ohne Auswirkungen auf den Alltag und das Leben, so verfehlt er seinen Sinn (vgl. Jer 7,1-15). Gott erhebt den Anspruch auf das ganze Leben. Er wendet sich gegen eine Aufspaltung des Lebens in einen religiösen/heiligen und einen weltlichen/profanen Bereich. Gott möchte, dass die Beziehung zu ihm alle Lebensbereiche bestimmt.
Deshalb erinnert er nachdrücklich an seine Gebote und Rechte. Er erwartet, dass sie befolgt werden. Andernfalls wird das Königtum Salomos und seiner Nachfahren nicht bestehen bleiben. Das Volk wird sein Land verlieren. Der Tempel wird zerstört werden.
Gott stellt das erste Gebot ins Zentrum: Er allein möchte verehrt werden. Er will nicht ein Gott unter vielen sein. Seine Verheißungen sind an unseren Gehorsam gebunden. So wie Gott uns sein Herz schenkt (V. 3), möchte er auch unser rechtschaffenes Herz (V. 4).

Das Herz ist nicht ungeteilt bei Gott, sondern wird verleitet und fremden Göttern zugeneigt (V. 11,1-8)

Salomo – gerade noch für seine Weisheit und seinen Reichtum hochgepriesen (Kap. 10) – kennt Gottes Willen. Trotzdem folgt er nun seinen eigenen Gefühlen und Gedanken. Es beginnt mit seinem Harem, vor dem u.a. das Königsgesetz (5Mo 17,17-19) ausdrücklich warnt. Salomo lässt sich von seinen Frauen verleiten und verehrt mit ihnen die Gottheiten ihrer Religionen. Sein Herz ist nicht mehr ungeteilt bei Jahwe, seinem Gott (V. 4). Er ist nur noch einer unter vielen. Der König Israels begibt sich auf den Weg des Götzendienstes und verlässt den guten Weg seines Vaters David. Sichtbaren Ausdruck findet dies im Bau von Opferstätten („Höhen“) und im Opfer für die fremden Götter – neben den Gottesdienst tritt nun auch äußerlich der Götzendienst.
Nachdenkenswert: Hier wird der Glaube an den wahren Gott nicht ausdrücklich abgelehnt, doch dieser verliert seine Eindeutigkeit und Ausschließlichkeit. Ganz ähnlich sehen es viele auch in unserer Zeit: „Das Christliche als eine Sichtweise unter vielen kann ja nicht schaden ..., aber ist es nicht engstirnig, den Glauben an Gott ausschließlich an Jesus Christus festzumachen?“

Gottes Antwort auf das abgewandte Herz: Strafe und Gnade (V. 11,9-13)

Salomo „hatte nicht gehalten, was ihm der Herr geboten hatte.“ (V. 10) Gott respektiert diese Entscheidung und nimmt sie zugleich ernst. Weil Salomo Gottes Bund und seine Gebote gebrochen hat, kündigt Gott an, seiner Familie die Herrschaft über Israel aus der Hand zu nehmen. In 1Kö 12 tritt das Angekündigte ein: Bis auf den Stamm Juda (mit Benjamin) fallen die Stämme Israels von Salomos Sohn Rehabeam ab. Später wird auch der Tempel zerstört (2Kö 25,8-17).
Zum Glück sind trotz dieser harten Konsequenzen Gottes Wege mit seinem Volk und uns Menschen insgesamt nicht zu Ende. Entsprechend der früheren Verheißung an David und im Blick auf Jerusalem (Tempel!) bleibt die Herrschaft über Juda in der Familie Davids/Salomos. In diesem Stammbaum findet sich später auch Jesus Christus (vgl. 2Sam 7,12; Mt 1)!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- „Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.“ (Albert Schweitzer zugeschrieben) – wo berühren sich diese provozierenden Sätze mit Aussagen des Bibeltextes?
- Was sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Tempel und Kirche? Welche Bedeutung hat das Kirchengebäude für uns?
- In welchen Bereichen gehen wir als Christen/Gemeinschaft/Gemeinde (faule) Kompromisse ein, obwohl Gott eigentlich Eindeutigkeit erwartet?
- Wo steht in unserem Alltag das erste Gebot in Frage?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Da es in unserem Bibelabschnitt zentral um die Gebote Gottes und deren Einhaltung geht, wollen wir zunächst einmal die 10 Gebote in unserem Gedächtnis auffrischen, indem wir sie zusammen aufsagen (2. Mose 20, 2-17).
- Auf der CD „Hoffnungsland“ (Felsenfest Musikverlag) gibt es ein Lied, in dem Jürgen Werth die 10 Gebote in unsere Zeit überträgt.
- Wir lesen oder erzählen den Text und fragen: Welches Gebot hat Salomo nicht beachtet? Warum nicht? – Wo gibt es bei uns Dinge, die uns von Gott abbringen wollen?

Lieder: Monatslied 295, 178 (166), FJ2 148

istockphoto © miromiro

Führung fängt bei mir an

Die Stunde der Wahrheit

Die Mitarbeiter und meine beiden Kollegen in der Geschäftsleitung saßen um unseren großen, breiten, oval runden Meeting Tisch. Mehr als 15 Augenpaare waren auf mich gerichtet. Meine Zunge klebte am Gaumen, obwohl ich noch kein Wort gesagt hatte. Jetzt musste es raus, es war die Stunde der Wahrheit: Als entwicklungstechnischer Geschäftsführer war ich dafür verantwortlich, dass wir unser bisher größtes Entwicklungsprojekt in den Sand gesetzt hatten. Sechsstelliger Schaden, Vertrauensverlust bei Kunden, Mitarbeitern und – für mich fast am schlimmsten – bei meinen beiden Kollegen und Freunden in der Geschäftsleitung.
Wie geht man mit so einer Situation um? Was hält noch, wenn der Boden unter den Füßen wegbricht? Wie kann man wieder aufstehen, wenn die Last auf den Schultern tonnenschwer wiegt?

Verantwortung wahrnehmen

In dieser herausfordernden Zeit ist mir klar geworden, dass ich eine Entscheidung treffen muss: Übernehme ich Verantwortung für mich und mein Handeln, oder suche ich Gründe und Ausreden irgendwo da draußen?

Bleibe ich als Opfer liegen, oder stehe ich als Führungskraft wieder auf? Klage ich Gott an oder ergreife ich seine ausgestreckte Hand?

Damals war mir die Geschichte aus der Bibel besonders präsent, in der Petrus auf dem Wasser ging (Mt 14,22ff.). Sie beschreibt gewissermaßen im Zeitraffer die klassische Laufbahn eines Selbstständigen oder Unternehmers: Zuerst der Ausstieg aus dem Boot des regelmäßigen Einkommens und geordneten Arbeitslebens. Man betritt unbekanntes und unsicheres Terrain. Dann die Begeisterung: es funktioniert, die Firma läuft, das Wasser trägt. Man fühlt sich zunehmend sicherer und geht immer schneller nach vorne. Doch dann kommt die große Krise. Man spürt plötzlich die Wogen, verliert die Perspektive und die Vision aus den Augen, schaut auf den Wind und – sinkt.
Petrus war in Führung gegangen, er hatte es gewagt. Die anderen waren alle im Boot geblieben. Nun droht er, in dem Wasser, das ihn gerade noch getragen hatte, unter zu gehen. Doch er gibt nicht auf, schreit zu Jesus um Hilfe und übernimmt so die Verantwortung für seine vermasselte Situation.

Hilfe annehmen

In dieser Zeit habe ich gelernt, auch als Führungskraft Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hilfe annehmen heißt, sich nicht aufzugeben, sondern sich aufzumachen, neu Hoffnung zu haben. Petrus hat die ausgestreckte Hand von Jesus Christus ergriffen. Er wusste: bei Jesus finde ich Halt, er ist meine Perspektive, er ermöglicht es mir, weiter zu machen. Genau das habe ich auch erlebt.
Als Führungspersönlichkeit braucht man Menschen, von denen man Hilfe und Korrektur annehmen kann: Vertrauenspersonen, Seelsorger oder einen besonderen Begleiter, im besten Fall einen Mentor. Für mich ist das vor allen meine wunderbare Frau Christine, die mich liebt, wertschätzt, herausfordert und ermutigt. Darüber hinaus habe ich in meiner Firma den seltenen Vorteil, dass wir unser Unternehmen als Dreier-Team führen. Wir coachen uns gegenseitig, hinterfragen und bauen uns auf, auch in Glaubensfragen. Das ist wirklich großartig.

Vergangenheit loslassen – Chancen nutzen

Wie ging es weiter nach meiner Hiobsbotschaft? Krisenstimmung? Die war nicht zu vermeiden. Resignation? Nein, dafür war keine Zeit. Noch beim gleichen Meeting bildeten wir mehrere kleinere Teams, um Möglichkeiten, Übergangslösungen und neue Wege auszuarbeiten. Vorwürfe oder unselige Debatten hatten keinen Platz. Je schneller wir loslassen konnten, was sowieso nicht mehr änderbar war, umso besser konnten wir uns darauf konzentrieren, in eine andere Richtung weiter zu machen. Jetzt galt es, die Chancen zu finden, die in jeder Krise stecken.

Persönlich dauerte es seine Zeit, bis ich diese Sache verarbeitet hatte. Aber ich habe mich wieder bewusst für Gottes Sichtweise über meinem Leben entschieden: Alles dient mir zum Besten (s. Röm 8,28). Er sieht mich also nicht als Versager, sondern als Lernenden. Das hat mir jede Menge Kraft und Mut gegeben, nach vorne zu schauen, das Vergangene los zu lassen und die neuen Chancen anzupacken. Paulus schreibt in Phil 3,13b (HFA): „Ich will alles vergessen, was hinter mir liegt, und schaue nur noch auf das Ziel vor mir.“ Das ist genial. Ab diesem Moment hat die Vergangenheit keine Macht mehr über mich. Wenn ich die Sorgen ihm hingeworfen habe (und sie auch nicht wieder zurückhole!), kann ich unbeschwert nach vorne gehen.

Vision leben

Von welchem Ziel spricht Paulus in diesem Abschnitt? In Vers 14 folgt prompt die Antwort: „Mit aller Kraft laufe ich darauf zu, um den Siegespreis zu gewinnen, das Leben in Gottes Herrlichkeit. Denn dazu hat uns Gott durch Jesus Christus berufen.” Wow! Das ist absolut die größte und beste Perspektive, die ein Mensch haben kann. Es ist die Vision, für die es sich lohnt zu leben. Indem ich sie in mir trage, beginnt Gottes Herrlichkeit bereits hier, das glaube ich.

Auch als Firma haben wir eine Vision. Das wurde uns nach diesen Ereignissen erst richtig bewusst. Wir haben sie ausgegraben und formuliert. Diese Vision spornt uns an, gibt uns Richtung und verleiht unserer täglichen Arbeit Wertigkeit und Sinn. So haben sich Werte herauskristallisiert, die wir bewusst leben und kommunizieren. Und die uns Entscheidungen leichter machen, auch bei neuen Herausforderungen. Heute schauen wir dankbar zurück, weil wir diese vielen Chancen genutzt haben. Unser Unternehmen ist seither auf mehr als das doppelte gewachsen. Was für ein Geschenk.

Ich persönlich sehe in allem Gottes treue Führung. So wie ich Liebe an Menschen weitergebe, weil ich mich von Gottes Liebe beschenken lasse, so kann ich auch Menschen führen, weil ich mich von Gott führen lasse. Ich muss ihn nicht darum bitten, mich zu leiten. Das zu tun, ist sein größter Herzenswunsch (Ps 32,8).
Mit meinem Gott nehme ich meine Führungsverantwortung wahr. Und die gilt nicht nur bei den Mitarbeitern meiner Firma, sondern erst Recht auch in meiner Familie, meiner Ehe und mir selbst gegenüber.

Wilfried Hahn,
Altdorf

Eigentumsrechte abgeben?

Wir durchleben derzeit eine wirtschaftlich und geldpolitisch sehr turbulente Zeit. Bei all den Krisengipfeln und Rettungsschirmen der Finanz- und Eurokrise, ist sicherlich dem einen oder der anderen klar geworden, dass es eine absolute Sicherheit beim Geld und in der Wirtschaft nicht gibt. Das gilt übrigens für alle irdischen Vermögenswerte. Auch die im Moment sehr beliebten Sachwerte bieten letztlich keine wirkliche Sicherheit. Nichts davon ist wirklich für die Ewigkeit.
Wer mit offenen Augen durch die Welt läuft, der erkennt zudem, dass finanzieller Reichtum kein Garant für persönliche Freiheit und Lebensglück ist. Oft führt gerade der Reichtum in Probleme wie Neid, Geiz, Verlustangst, Streit, Sorgen, Machtkämpfe, Intrigen oder sogar Krieg.
Andererseits müssen wir erkennen, dass unser Leben besonders dort reich wird, wo wir es mit anderen teilen, wo wir uns und unsere Zeit an andere verschenken, uns einbringen, gemeinsam an einem Ziel arbeiten, wo wir gemeinsame Sache oder gemeinsame Kasse machen.

Die Frage ist deshalb, wie komme ich zu einer lockeren, sich verschenkenden Lebenseinstellung? Wie komme ich zu der Freiheit, mit der sich gebende Menschen verschenken? Für uns Christen sollte das eine besondere Herausforderung sein, denn wir glauben an einen Gott, der sich mit Haut und Haar an uns verschenkt. Er will uns als Schenker selbst ein Vorbild sein! Wie kommen wir also zu einer schenkenden und gebenden Freiheit nach Gottes Plan? Hierzu vier Punkte:

Loslassen

Gott fordert von uns nicht weniger, als dass wir das Eigentumsrecht an all unseren Dingen, an all unserer Zeit, an unserer Kraft, unseren Fähigkeiten, unserem Wissen und unserem Geld an ihn abgeben. Er will tatsächlich in all unseren Lebensbereichen Herr sein. Und sind wir doch ehrlich, die Basis unseres Lebens haben nicht wir geschaffen. Auch unsere Intelligenz und unsere besonderen Fähigkeiten, die ja eine wichtige Basis für unsere ganze Lebensgestaltung sind, wurden uns geschenkt. Ja, selbst unsere Freunde können wir nicht selber zu unseren Freunden erklären. Letztlich bleibt jede Beziehung zu einem anderen Menschen ein Geschenk.
Es geht also darum, zu erkennen, dass wir die wesentlichen Grundlagen unsers Lebens geschenkt bekommen und dass wir uns deshalb das alles nicht als unseren Verdienst zurechnen können. Gott möchte, dass wir das Eigentumsrecht an unserem Leben an ihn abgeben. Er fordert uns auf, uns selbst nur als Verwalter der uns anvertrauten Gaben und Gütern zu sehen.

Zur Klarstellung: Das Eigentumsrecht abgeben, heißt nicht sofort alles zu verschenken oder meine ganze Zeit für Gott und die Kirche zu verwenden. Nein, in erster Linie geht es um meine innere Haltung, um meine Einstellung zu meiner Zeit, meinem Geld, meinem Leben. Wer sich selbst nur noch als Verwalter sieht, der wird andere, vielleicht überlegtere Entscheidungen treffen als der Eigentümer, der niemandem Rechenschaft schuldig ist. Denn als Verwalter bin ich erst recht daran interessiert, dass aus dem mir Anvertrauten etwas wird, und dass der Eigentümer an mir als Verwalter seine Freude hat.

Es gibt in der Bibel das Gleichnis der anvertrauten Silberstücke (Mt 25,14-30). Dort wird erzählt, dass ein reicher Mann außer Landes geht. Zuvor aber ruft er seine drei Knechte und gibt dem ersten fünf Silberstücke, dem zweiten zwei Silberstücke und dem dritten ein Silberstück. Er fordert die Knechte auf zu wirtschaften, bis er wiederkommt. Es dauert lange, aber eines Tages kommt der Herr zurück und die Knechte legen Rechenschaft ab. Der erste kann zehn, der zweite vier Silberstücke vorweisen. Beide werden gelobt. Der dritte aber kann nur das eine Silberstück zurückgeben, das er bekommen hatte, denn er hatte es aus Angst vergraben und nicht eingesetzt. Er wird deutlich gerügt und es wird ihm auch noch das eine Silberstück genommen.
Wir können aus dieser Geschichte meines Erachtens drei Dinge lernen. Erstens vertraut uns Gott das an, was unseren persönlichen Fähigkeiten entspricht. Nicht alle bekommen das Gleiche! Zweitens ist und bleibt Gott der Eigentümer und kann zurückfordern, was er uns anvertraut hat. Wir sind nur Verwalter und müssen eines Tages Rechenschaft ablegen. Und drittens mag Gott keine Faulheit. Er erwartet, dass wir mit seinen uns anvertrauten Gaben und Gütern handeln. Gebt Gott was Gottes ist!

Dankbarkeit

Trotz aller Sorgen, vielleicht auch durch die Eurokrise, denke ich, dass wir in Deutschland im Weltvergleich eindeutig zum reichen Teil der Weltbevölkerung gehören. Trotzdem ist Dankbarkeit keine weit verbreitete Tugend in Deutschland. Unser Leben, unsere Intelligenz, unsere Kraft, unser Vermögen werden uns letztlich geschenkt. Auch wenn Du jetzt denkst, dass Du gearbeitet, Du Dich fortgebildet und Du Dich durchgesetzt hast. Es bleibt doch die Frage, wer Dir die Befähigung dazu gegeben hat.
Ich bin davon überzeugt, dass Du und ich, dass wir nichts wären ohne Gottes Zutun. Und darum sollten wir dankbar sein für alles was wir sind und haben.

Zufriedenheit

Eine Umfrage in den USA hat ergeben, dass die Zufriedenheit bei den Superreichen nicht wesentlich anders ausfällt als bei zufällig aus dem Telefonbuch ausgewählten Durchschnittsbürgern. Zufriedenheit ist nicht eine Frage von Überfluss. Zufriedenheit ist vielmehr eine kontrollierbare Lebenseinstellung. Zufrieden ist nicht, wer besonders begabt ist oder wer sich leisten kann, was er will. Zufrieden ist, wer das, was er hat, genießt. Kannst Du genießen was Du hast? Bist Du dankbar und zufrieden? Oder bist Du anmaßend und fordernd? Das Geheimnis der Zufriedenheit liegt nicht im mehr haben, sondern im weniger wollen!

In Prediger 6,9 steht: „Gib dich zufrieden mit dem was du hast und verlange nicht nach allen möglichen Dingen, denn das ist sinnlos und Jagd nach dem Wind.“

Großzügigkeit

Mancher wird wohl schon denken: Wann kommt unser neuer Schatzmeister endlich zum Spenden? Aber ich denke das Thema will uns tiefer treffen. Es geht um mehr als um meinen Geldbeutel. Es geht um meine Einstellung zu allen meinen Gaben. Und trotzdem zum Thema Großzügigkeit: Gott selbst ist ein großzügiger Gott. Er gab seinen Sohn für unsere Schuld. Christus gab sein eigenes Leben für unsere Errettung. Dieser Brennpunkt des Evangeliums ist für uns einerseits befreiende Wahrheit und gleichzeitig belehrende Weisheit. Befreiende Wahrheit, weil Gott uns damit den Himmel öffnet. Belehrende Weisheit, weil uns Gott damit als gutes Beispiel voran geht. Gott ist ein Geber! Und wenn ich ihm ähnlich werden will, dann muss ich eine gebende Person werden. Je mehr ich lerne zu geben, meine Zeit, meine Kraft, meine Fähigkeiten, ja auch mein Geld, desto mehr werde ich Gottes Wesen ähnlicher.

Oftmals sind wir im Kopf großzügig, aber bei der Umsetzung hapert es dann gelegentlich. Keine Zeit, keine Lust, am Ende des Geldes zu viel Monat übrig! Hier kann ein planvolles Vorgehen helfen. Manchmal hilft es, wenn wir Dinge systematisch angehen. Im Alten Testament hat uns Gott mit dem „Zehnten“ einen einfachen und klaren Plan gegeben, den man für unser Geld, aber auch für unsere Zeit oder andere Dinge anwenden kann. Mein Geben soll dabei die Tatsache demonstrieren, dass Gott in meinem Leben konkurrenzlos an erster Stelle steht.

Und trotzdem, auch wenn ich das Eigentumsrecht an meinen Gaben und Dingen an Gott abgebe, auch wenn ich mich aus Überzeugung nur als Verwalter sehe, bleibt das Abgeben immer ein Testgelände für unseren Charakter. Jesus sagt im Matthäusevangelium: „Euer Herz wird immer dort sein, wo ihr euren Reichtum habt.“ In diesem Sinne wünsche ich uns allen großen Reichtum bei Gott.

Jürgen Kugler, Schatzmeister, Nellmersbach

„… aber nur, wenn es im Neufeld Verlag erscheint“

Vor zehn Jahren gründete David Neufeld den Neufeld Verlag

Als ich im Herbst 2003 gefragt wurde, ob ich ein Ethik-Buch des kanadischen Bibellehrers Tim Geddert lektorieren würde, habe ich gerne zugesagt – „… aber nur, wenn es im Neufeld Verlag erscheint“. Der Autor war einverstanden, den Verlag gab es damals allerdings noch gar nicht … Tatsächlich wurde sein Buch „Verantwortlich leben – Wenn Christen sich entscheiden müssen“ unser erster Titel; inzwischen ist es in der dritten Auflage erhältlich.

Wie kommt man eigentlich dazu, einen Verlag zu gründen – noch dazu einen christlichen? 1990 fing ich in der Cuxhavener Redaktion des Bundes-Verlages als Volontär, eigentlich: Praktikant an. Ich konnte mich wunderbar entfalten und entwickeln, hatte mit Ulrich Eggers einen inspirierenden Chef und Mentor, dem ich viel verdanke. Ich baute den Anzeigenverkauf mit auf, wurde so eine Art Chef vom Dienst, machte (halbtags) eine Ausbildung zum Verlagskaufmann bei der lokalen Tageszeitung und bekam eine Redakteursstelle. Und ich erlebte: Gott gebraucht sogar bedrucktes Papier, um Menschen zu berühren.

Es folgten einige Jahre als Gemeindepastor einer Mennonitengemeinde in Regensburg. Mennoniten zählen sich zu den Nachfahren der Täuferbewegung, die zur Zeit der Reformation entstand. Meine familiären Wurzeln sind mennonitisch; und das geistliche Erbe mit einer starken Betonung von Jesus-Nachfolge und Jüngerschaft inspiriert mich bis heute (und wird freilich auch in unserem Verlagsprogramm sichtbar).

Doch meine Liebe zu Papier ließ mich nicht los: Ich betreute bald eine täuferisch-mennonitische Gemeindezeitschrift, wurde immer wieder für einzelne Buchprojekte angefragt. Und hatte einen Traum – meine Leidenschaft für Papier und fürs Reich Gottes zu verbinden.

Eingangs erwähnte Anfrage war dann der Auslöser, den konkreten Schritt zu wagen und ernsthaft an die Gründung eines Verlages zu gehen. Im ersten Jahr – 2004 – investierte ich einen Tag pro Woche dafür, seit 2005 bin ich ganz selbstständig.

„Warum muss es denn unbedingt ein eigener Verlag sein?“ Mit dieser Frage war ich natürlich schnell konfrontiert, und sie liegt ja auch auf der Hand – im deutschsprachigen Raum gibt es viele etablierte christliche Verlage, und überhaupt herrscht im Buchmarkt ein knallharter Verdrängungswettbewerb: Es gibt zu viele Neuerscheinungen, und von vornherein ist klar, dass unter diesen Bedingungen nicht jedes Buch seinen Weg machen kann.

Ich kann bis heute nicht sagen, warum es nun unbedingt auch noch einen Neufeld Verlag braucht. Ich hatte in den letzten Jahren nie den Eindruck, dass wir etwas tun, was andere nicht auch tun könnten. Umso spannender und berührender ist es, wenn Leserinnen und Leser uns sagen, was sie am Neufeld Verlag so schätzen; warum sie unsere Bücher „lieben“ (O-Ton) – oder wenn Buchhändler uns wissen lassen, Neufeld-Bücher könne man blind kaufen und empfehlen. Gerade eben, während ich diesen Artikel schreibe, bekommen wir die folgende E-Mail: „Der Neufeld Verlag ist eine richtig feine Sache. Es gibt kaum Verlage, deren gesamtes Programm ich empfehlen kann. Neufeld hat das geschafft;-)“

Zum einen sind wir mit Leidenschaft dabei. Ich liebe Papier, ich liebe Bücher, es ist für mich ein Glück, mich mit Büchern und Literatur beschäftigen zu dürfen. Entsprechend bemühen wir uns, die Bücher liebevoll herzustellen – von der Bearbeitung und Gestaltung des Textes über das Umschlagdesign und die Papierqualität setzen wir uns dafür ein, dass am Ende möglichst ein stimmiges Ganzes dabei herauskommt.

Vermutlich spüren die Menschen aber auch, dass es uns um mehr geht als einfach Produkte, Umsatzbringer, Marktanteile. Auf das Whiteboard in meinem Büro habe ich kürzlich geschrieben: „Stellen Sie sich eine Welt vor, in der jeder willkommen ist!“ Mein Herz brennt dafür, dass Menschen erleben, dass sie bei Gott willkommen sind. Geliebt. Angenommen. Dass es nichts Besseres gibt, als sich ihm anzuvertrauen.
Und als Verlag werben wir mit großer Leidenschaft dafür, dass auch außergewöhnliche Menschen – Menschen mit Behinderung – in unserer Gesellschaft willkommen sind. Allein die Pränataldiagnostik sorgt für ein unglaubliches Aussortieren, so dass viele Menschen mit irgend einer Chromosomen-Abweichung (selbst wenn die im Alltag noch nicht mal einen Unterschied machen sollte) häufig schon gar nicht mehr auf die Welt kommen. Hier haben wir inzwischen einen starken Programmschwerpunkt, etwa zum Thema Down-Syndrom.

Seit einiger Zeit gibt es einen Kreis von Beterinnen und Betern, die uns geistlich begleiten und vor Gott bewegen. Gerade in Zeiten von Krisen und großen Herausforderungen (und die gibt es natürlich!) bin ich enorm dankbar dafür und erlebe, wie wir dadurch getragen sind und ich zum Beispiel ruhig bleiben kann, anstatt die Nerven zu verlieren.
Und so steht auf meinem Whiteboard auch „Assistent des Verlegers“. Was ich damit meine? Ich möchte Gott dienen, auch mit dem Neufeld Verlag. Ich möchte nicht alles aus eigener Kraft tun (und damit schnell am Ende sein …), sondern im Wissen, dass er die Verantwortung trägt.

Dass ich Gottes Mitarbeiter bin. Und dass er der beste Verleger ist, von dem ich lernen kann. Dabei hilft mir ein Motto, das ich seinerzeit von Leighton Ford hörte: „Ich will ein Kingdom Seeker sein, kein Empire Builder“ (es geht mir um das Reich Gottes, nicht um mein eigenes kleines Imperium).

Freilich, die Spannung zwischen wirtschaftlichen Notwendigkeiten und geistlichen und inhaltlichen und ästhetischen Ambitionen gilt es auszuhalten und fruchtbar werden zu lassen. Das ist eine Herausforderung! Dabei hilft mir das Kürzel, das der Pfarrer und Liederdichter Martin Rinckart („Nun danket alle Gott“) in seinem Siegelring trug: MVSICA – eine Abkürzung für die Worte: „Mein Vertrauen steht in Christus allein“. Darum kämpfe ich Tag für Tag. Und deshalb steht auch das auf meinem Whiteboard.

Stimmt, das alles wäre in einem anderen Verlag vielleicht genauso möglich. Aber mein Weg war halt anders. Und als Familie haben wir den Eindruck: Es ist gut, hier in der Oberpfalz zu sein. Ich bin Gott dankbar für zehn Jahre Neufeld Verlag. Und bin zugleich sehr gespannt, was noch kommt!

David Neufeld, Schwarzenfeld

Im Neufeld Verlag arbeiten heute neben dem Verleger sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (die meisten in Teilzeit). Mit dem Dienstleistungsverlag Edition Wortschatz unterstützt dieses Team Autoren, Institutionen oder Firmen bei der Realisierung eigener Buchprojekte. Der Verlag hat seinen Sitz in der nördlichen Oberpfalz, in Ostbayern.

Neufeld Verlag
VdK-Straße 21, 92521 Schwarzenfeld
Telefon 0 94 35/50 24 49
Telefax 0 94 35/50 24 83
E-Mail info@neufeld-verlag.de
www.neufeld-verlag.de, www.alittleextra.de,
www.edition-wortschatz.de

Api-Jugend
api-jugend.de

Als Berusfstätige ehrenamtlich aktiv

Die berufliche Tätigkeit fordert Menschen voll. Und trotzdem bringen sich viele in ihrer Freizeit bei den Apis ein. Drei Mitarbeiter erzählen von dem, was sie antreibt.

TOBIAS HERWIG, STUTTGART, 25 Jahre

Wo ich beruflich tätig bin: Ich leite als Wirtschaftsingenieur den Vertrieb bei IPO.Plan und sorge dafür, dass mit unserer Software die Planung der Produktion unserer Kunden einfacher wird.

Wo ich mich ehrenamtlich bei den Apis einbringe: Bei den Apis in Stuttgart bin ich im BLK sowie in unseren Sonntagabend-Gottesdiensten (MITTENDRIN und Sonntagstreff) und der Api-WG aktiv.

Warum mir das wichtig ist: Mir ist es wichtig, mich gebrauchen zu lassen, damit unsere Gemeinschaft ein Ort wird, an dem verschiedene Generationen und Kulturen gemeinsam Gottes Liebe erleben und diese spürbar weitergeben.

Wie ich das zeitlich neben meinem Beruf hinbekomme: Für mein ehrenamtliches Engagement nehme ich mir Zeit, indem ich versuche wenig Überstunden im Job zu machen und ich mir zudem meine Arbeitszeit recht frei einteilen kann. Außerdem ist es mir wichtig, dass ich immer wieder richtig zur Ruhe komme und nur Zeit mit mir und Gott habe. Reisezeiten sind mir hier eine willkommene Abwechslung.

JONATHAN EBERLE, FILDERSTADT-BERNHAUSEN, 23 JAHRE

Wo ich beruflich tätig bin: Nach einem dualen Studium als Wirtschaftsingenieur arbeite ich seit einigen Monaten bei dem Ausbildungsbetrieb im Produkttraining für Vertriebstrainings.

Wo ich mich ehrenamtlich bei den Apis einbringe: Bei den Apis bin ich seit Sommer 2011 Mitarbeiter in einem Jugendkreis. 2013 war ich außerdem das erste Mal bei der Silvesterfreizeit ebenfalls als Mitarbeiter dabei.

Warum mir das wichtig ist: Das Ehrenamt ist für mich in verschiedenen Aspekten wichtig. Einerseits kann eine Gemeinde nur funktionieren, wenn sich jeder mit seinen Gaben einbringt. Andererseits profitiert der eigene Glauben durch den Austausch und Mitarbeit. Es ist nicht zuletzt ein Ausgleich zum Beruf und sonstigen Verpflichtungen und es macht ja auch Spaß.

Wie ich das zeitlich neben meinem Beruf hinbekomme: Das klappt vor allem dadurch, dass man sich ganz bewusst Zeit für die Veranstaltungen und die Vorbereitung darauf nimmt. Außerdem ist es gut, dass wir in unserem Mitarbeiterteam flexibel sind und uns sehr gut verstehen. Wenn mal etwas dazwischen kommt, ist das meistens kein Problem.

BERND REHBERGER, ILSHOFEN, 39 JAHRE

Wo ich beruflich tätig bin: Ich arbeite als Softwareentwickler und in der Elektroplanung in einem mittelständischen Unternehmen.

Wo ich mich ehrenamtlich bei den Apis einbringe: In unserem Api-Bezirk bin ich im Leitungskreis mit dabei und arbeite hier und da bei verschiedensten Gelegenheiten / Aktionen mit.

Warum mir das wichtig ist: Ich arbeite sehr gerne in meinem Beruf; die Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Das bringt aber auch mit sich, dass ein hohes Arbeitspensum vorliegt. Aber ebenso gerne setze ich mich im Reich Gottes ein; sei es in der örtlichen Gemeinde oder bei den Apis. Das liegt mir sehr auf dem Herzen. Ich habe sehr viel davon profitiert und möchte auch, dass andere davon profitieren können und Gottes Herrlichkeit erleben.

Wie ich das zeitlich neben meinem Beruf hinbekomme: Klar, dass es dabei nicht immer einfach ist den richtigen Ausgleich zwischen Beruf, Einsatz in der Gemeinde, Zeit für mich / Zeit mit Gott zu finden. Es ist und bleibt spannend, da immer wieder die richtigen Prioritäten und Entscheidungen zu treffen. Für mich habe ich das so geregelt: Es gibt ein paar feste Bereiche in denen ich ganz mitarbeiten will und kann. Daneben gibt es Bereiche bei denen ich sage: »Wenn ich Zeit habe bringe ich mich ein ...«. Wichtig ist mir dabei nicht in einen Aktionismus auszubrechen, denn Frucht bringen wir nur wenn wir am Weinstock / bei Jesus bleiben. Und schließlich ist auch meine Arbeitszeit eine Zeit, in der ich Salz und Licht sein kann – und auch hoffentlich bin Das gelingt nicht durch Aktionen sondern nur aus dem Leben mit Jesus.

Steckbrief Leiterkurs

Voraussetzungen:

ab 20 Jahren oder als Mitarbeiter in Leitungsposition (Jugendleiter, Vorsitzender von kirchlichen Vereinen, Ansprechpartner des KGR für die Kinder- und Jugendarbeit ...)

Modus:

Freitagabend bis Sonntagmittag,
aufgeteilt auf zwei Jahre

Themen und Inhalte:

- Mitarbeiter gewinnen, fördern, begleiten und führen
- Visionen entwickeln, Ziele formulieren, Strategien entwickeln
- Sitzungsleitung, Protokollführung
- Teamleitung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Als Leiter geistlich und persönlich „überleben“
- Geistliche Verantwortung für örtliche Mitarbeiter konkret wahrnehmen
- Seelsorge für Mitarbeiter
- Aufgaben delegieren
- Eigenen Leitungsstil wahrnehmen und reflektieren
- Konfliktmanagement
- Persönliches Auswertungsgespräch

Weitere Infos findest Du wie immer auch unter ↗ www.api-jugend.de oder schreib eine Mail an: wir-machen-dich-fit@die-apis.de

Gemeinschaft 2/2014

„Ich bin Api-Freund, weil ...“

- ... ich bereits mit den Apis groß geworden und auch jetzt noch gerne ein Teil davon bin. Mit der Freundeskarte will ich zeigen, dass mir die Arbeit des Verbands wichtig ist und ich diese unterstütze.

Desirée Grüb, Berglen-Kottweil

Infos zur Api-Freundeskarte unter:
www.freunde.die-apis.de

Als Api-Freund möchte ich:

- regelmäßig für die Arbeit der Apis beten
- die Arbeit der Apis regelmäßig mit einem bestimmten Betrag unterstützen
- mich mit meinen Möglichkeiten einbringen

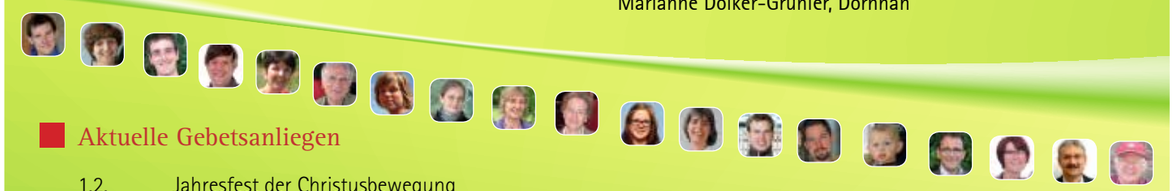
Vom Antoninter-Ferkel zum Api-Sparschwein

Es war der Antoniter-Orden, der im Mittelalter folgende Idee hatte: Im Frühjahr brachten die Mönche auf die umliegenden Bauernhöfe jeweils ein Ferkel mit der Bitte, es bis zum Herbst mitzufüttern – und tatsächlich: zum Winter konnten sie es wohlgenährt wieder abholen!

Diese Idee haben wir im Bezirk Sulz aufgegriffen. Im Frühjahr gab es bei einem Bezirks-Sonntagstreff Sparschweine zum Mitnehmen (was v.a. von Familien gerne aufgegriffen wurde) und vor den Sommerferien trafen wir uns auf dem Weilerhof in Sigmarswangen dann zum „Schweinchen-Schlachtfest“ beim Spanferkelessen, Salatbüffet, Spielmöglichkeiten, der Geschichte von Petrus auf dem Wasser, Singen – und natürlich zum Sparschweine schlachten, bzw. einsammeln. Die große Zählaktion hinterher ergab 1006,79 € die unserer Bezirksarbeit zugutekamen und über die wir uns sehr freuten.

Fazit: Zur Nachahmung empfohlen!

Marianne Dölker-Gruhler, Dornhan



Aktuelle Gebetsanliegen

1.2.	Jahresfest der Christusbewegung Lebendige Gemeinde, Korntal	22.2.	Konstituierende Sitzung der Landessynode
4.2.	Jugendarbeitskreis, Stuttgart	23.2.	Forum „Christen in der Landwirtschaft“
8.2.	Kinderarbeitskreis-Klausurtag, Beutelsbach	24.2.	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
13.-15.2.	Gnadauer Mitgliederversammlung	26.2.	Vorstand, Stuttgart
13.-16.2.	Konfi-Freizeit 1, Schönblick	27.2.	Frauenarbeitskreis, Stuttgart
18.-22.2.	Bibelkolleg C, Schönblick	28.2.-4.3.	Pädagogische Familienfreizeit, Schönblick
20.-23.2.	Konfi-Freizeit 2, Schönblick	28.2.-4.3.	Freizeit für junge Leute aus der Landwirtschaft

Forum „Christen in der Landwirtschaft“

Am Sonntag, 23. Februar 2014, findet im Bürgerhaus Möglingen bei Ludwigsburg der 6. landwirtschaftliche Fachkongress statt. Das Motto des Tages lautet: „Streben nach Glück“. Unter anderem sind als Referenten dabei: Dietmar Kamlah, Gerhard und Margrit Schmid, Michael Diestel, Hinrich Rathje und Matthias Häfner.
Veranstalter sind die Gemeinschaftsverbände in Württemberg; die Vorbereitung liegt in den Händen des Arbeitskreises „Bauern unter sich“. Eingeladen sind alle in der Landwirtschaft oder in verwandten Berufen tätigen und mit der Landwirtschaft verbundenen Personen.

Weitere Informationen: www.bauern-unter-sich.de

Bibelkolleg 2014

Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter mit Tiefgang -
Biblische Studienangebote für die Gemeinde

Studienkurs C: 18.-22. Februar 2014
- Momentaufnahmen aus dem Leben Jesu
- Die Erneuerung Israels
- Eine Gemeinde erwartet die Wiederkunft Jesu
- Grundwort Ehe

Studienkurs D: 23.+24. Mai 2014
- Jesus befreiend erfahren

Studienkurs E: 15.-16. November 2014
- Mann und Frau – ein Gedanke Gottes?!

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Hermann J. Dreßen (Kurse A-C)
07159 17 846; h.dressen@die-apis.de
und Johannes Kuhn (Kurse D-E)
07127 93 15 561; j.kuhn@die-apis.de
www.bibelkolleg.de

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (0 71 56) 92 52-0

autos und mehr.
immer fair.

Das Schönblick Freiwilligenteam: Zeit zur persönlichen Entfaltung!

Man nehme ...

Jedes Jahr nach den Sommerferien nimmt die bestehende Mitarbeiterschar auf dem Schönblick 25 bis 28 junge und frische Gesichter und Persönlichkeiten in Empfang, die im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienstes (BFD) ein „Jahr für Gott" bei uns machen. Diese 25 Freiwilligen, „gemixt" mit der Stamm-Mannschaft, gewürzt mit Gottes Liebe und den Begabungen jedes Einzelnen, ergeben dann im jeweiligen Einsatzbereich das Schönblick-Team mit derzeit 170 Mitarbeitern.

Wir sind froh und dankbar, dass wir mit Eva und Sven Siegle Mitarbeiter haben, die mit großem Engagement und viel Erfahrung in der Jugendarbeit die „Reifezeit" unserer FSJ`ler und BFD`ler zu (fast) jeder Tag- und Nachtzeit begleiten. Natürlich gehört zu dieser Begleitung auch das Anleiten in den verschiedenen Arbeitsbereichen, die monatlichen Mitarbeiterabende und persönliche Gespräche in den Teams.

Somit sind die Freiwilligen für uns mehr als das „Salz in der Suppe", sie bereichern unsere Arbeit und sorgen für die nötige „Frische".

... so man hat.

Wir vertrauen darauf, dass Gott uns weiterhin „Freiwillige" sendet und freuen uns schon auf den neuen Freiwilligen-Jahrgang 2014/2015!

Gerhard Schwemmle
Bereichsleiter Verwaltung + Personal

Die meisten Freiwilligen bewerben sich auf dem Schönblick aus drei Gründen: Viele motivieren unsere Arbeitsbereiche (Veranstaltungstechnik, Hausmeisterei, Verwaltung und Rezeption, Hauswirtschaft und Café oder Altenpflege), in denen man einen realistischen Einblick in die jeweiligen Berufsfelder erhält. Andere freuen sich auf die sechs WGs mit bis zu 28 Freiwilligen, den Fußballplatz, Beachvolleyballplatz oder das Bewegungsbad. Wieder andere überzeugt unser umfangreiches Begleitprogramm mit Team- und WG-Abenden, Seminaren und persönlicher Begleitung durch einen Mentor. Darüber hinaus bietet das Jahr auf dem Schönblick aber noch viel mehr Möglichkeiten. Der aktuelle Jahrgang nutzt diese Chance intensiv, und so sind (großteils auf Initiative der Freiwilligen) einige neue Dinge entstanden. Dazu hier ein paar kurze Eindrücke:

In der Adventszeit waren wir im Asylbewerberheim, um mit den Bewohnern Weihnachten zu feiern, mit improvisierter Simultanübersetzung in ein halbes Duzend verschiedener Sprachen und 90% muslimischen Gästen. Nach einem kurzen Programmteil kam man sehr persönlich mit den Asylbewerbern ins „Gespräch" (je nach sprachlichen Möglichkeiten). Die Stunden im Asylbewerberheim waren eine harte Erfahrung menschlicher Schicksale mitten in Deutschland und eine schöne Begegnung mit wertvollen Menschen. Einige Freiwillige haben beschlossen, in Zukunft regelmäßig dorthin zu gehen.

Die Gruppe plant noch weitere missionarisch-diakonische Aktionen und will ihren Glauben ganz konkret in die Tat umsetzen.

Eine andere Gruppe trifft sich wöchentlich, um treu für jeden einzelnen Freiwilligen, die WGs, den Schönblick, die Leitung und andere Anliegen zu beten. Sie berichten von teilweise mehrstündigen, oft anstrengenden Gebetszeiten, aber auch davon, dass sie erleben, was Gebet bewirkt und dadurch sehr ermutigt werden. Für die anderen und auch für uns als Leiter ist es toll zu wissen, dass regelmäßig für einen gebetet wird.

Da wir viele musikbegeisterte Freiwillige haben, wurde eine Band gegründet, die unseren Proberaum nutzt und sich in wechselnden Besetzungen trifft. Viele Bandmitglieder bringen sich dann wieder ehrenamtlich in den Bands im Jugendgottesdienst und im Jugendkreis ein. Überhaupt sind die Freiwilligen eine große Stütze unserer Jugendarbeit geworden. Eine FSJlerin moderiert beim Jugendgottesdienst, drei weitere arbeiten gerade an einem Werbetrailer, viele helfen beim Auf- und Abbau. Im Jugendkreis bestehen vor allem das Bistroteam und das Missionsteam zu einem großen Teil aus Jahresteamlern.

In den Hauskreisen, die die Freiwilligen für sich selbst gegründet haben, gibt es jede Woche spannende Diskussionen darüber, wie Glaube im Alltag gelebt werden kann. Dabei ist es bereichernd, dass unsere Freiwilligen aus sehr unterschiedlichen Gemeinden in Landes- und Freikirchen und aus verschiedenen freien Werken kommen. So kann die eigene Prägung hinterfragt werden und der Glaube geht gestärkt aus diesem Jahr hervor. Damit neben dem Kopf auch Herz und Seele im Glauben gestärkt werden, gibt es neben den Hauskreisen einen wöchentlichen Gebets- und Lobpreisabend in unserer Kapelle, ebenfalls geleitet durch die Freiwilligen selbst.

Für uns als Begleiter ist es genial zu sehen, wie die jungen Menschen ihre Gaben, ihre Persönlichkeit und ihre Glaubensprägung hier einbringen und wie viel daraus entsteht – jedes Jahr wieder neu und jedes Jahr ganz anders. Gott sei Dank!

Sven Siegle, Jugendreferent
und verantwortlich für das Freiwilligenteam

Lebens-Lügen, die wir glauben
9.–12. Februar 2014

Kennen Sie Sätze wie „Ich bin nichts wert", „Du kannst nichts" oder „Alle sollten mich lieb haben"? Diese und andere Lebens-Lügen werden in dem Seminar mit Gisela Ludwig, Radolfzell, entlarvt.

21.–23. Februar 2014
Lampenfieber und Blockaden überwinden

Angst vor Blackout. Angst zu versagen. Angst sich vor dem Publikum zu blamieren. Kennen Sie das? Erweitern Sie Ihre Grenzen
und wandeln Sie Lampenfieber in Kraft um!
Monica Degen, Regisseurin, trainiert Schauspiel und Rhetorik.
Rolf-Dieter Degen ist Schauspieler und Theologe.

Ehe-Verwöhn-Woche
23.–28. Februar 2014

Ein besonderes Eheseminar mit Kirsten und Hans Pritschow, Waldkirch

20.–21. März 2014
Moderationsseminar:
Gastgeber und Wegbegleiter sein

21.–22. März 2014
Interviewseminar:
Fragen und Gesprächsführung

Beide Seminare mit Christoph Zehendner

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–100, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
Homepage: www.schoenblick-info.de

BLK Filder eingesetzt

Der Bezirksleitungskreis Filder wurde am 6. Januar beim Bezirkstreffen in Bernhausen von Steffen Kern eingesetzt.

v.l.: Kurt Jürgen Kalb, Ruth Lutz, Hartmut Elsäßer, Christoph Killgus

www.musikarche.de

Musikarche

Musikarche-Seminar 2014-2015
Fortbildungskurs in 4 Einheiten

Die Musikkatechese für Kleinkinder

- **Musikpädagogik**
- **Religionspädagogik**
- **Bewegungspädagogik**

Für Erzieher, Pädagogen, Diakone, Mitarbeiter in Kinder- und Jugendarbeit und Interessierte

Das Seminar umfaßt 4 Einheiten.

Wochenende 1	23.-25.5.2014
Seminartag 1	27.9.2014
Seminartag 2	28.2.2015
Wochenende 2	8.-10.5.2015

Rückfragen und Informationen

Elisabeth Binder
Telefon: 07031 / 8181740, Mobil: 017639295034
elisabeth.binder@gemeindemusikschule.de
www.musikarche.de

Ein Angebot der Christlichen Gemeindemusikschule der Apis.

Anzeige

kawohl

Ihr freundliches christliches Medienhaus

Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr... Kataloge gratis.

www.kawohl.de

Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Ulrich Parzany
Hoffnungsträger

Einladung zu Preisverleihung und Vortrag

Ulrich Parzany spricht zum Thema:
„Kann Evangelisation soziale Veränderungen bewirken?"

Laudator: Frieder Trommer, Langjähriger ProChrist-Geschäftsführer und jetziger Geschäftsführer der SCM - Stiftung Christliche Medien

Musikalische Gestaltung: Api-Musik-Ensemble

Dienstag, 18. Februar 2014
19.30 Uhr im FORUM des Schönblick
Willy-Schenk-Str. 9, Schwäbisch Gmünd

„Die Gemeinschaft ist was wert"

11 x im Jahr

Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Persönliches

70. Geburtstag

Inge Unterweger, Stuttgart, BLK-Mitglied (Ludwigsburg)

75. Geburtstag

Theodor Reusch, Reutlingen-Mittelstadt, Pensionär
Wilhelm Kiedaisch, Owen/Teck, ehem. Bezirksbruder (Kirchheim)
Manfred Hornberger, Pfalzgrafenweiler, BLK-Mitglied (Freudenstadt)

85. Geburtstag

Robert Schäffer, ehem. Bezirksbruder (Filder)

Goldene Hochzeit

Irma und Karl Ehmann, Langenbrettach
Brigitte und Horst Lau, Reutlingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 34,2:
„Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein."

Heimgerufen

Ruth Joannis, Ulm (91 Jahre)
Georg Elsenhans, Steinheim (80 Jahre)
Maria Anhorn, Heroldstatt-Sontheim (86 Jahre)
Emil Walter, Freiberg (88 Jahre)
Gertrud Rist, Reutlingen (85 Jahre)
Pfr. i.R. Karl Ramsayer, Oberndorf am Neckar (93 Jahre)
Ruth Mann, Isny (93 Jahre)
Margarete Reinhardt, Sondelfingen (94 Jahre)
Lina Huber, Goldbach (86 Jahre)
Johanna Hahn, Kreßberg-Riegelbach (75 Jahre)
Selma Mettke, Winnenden-Höfen (92 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Joh 11,25:
„Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt."

Ecksteins Ecke

Dankbar im Überfluss

Macht Reichtum dankbar
oder Dankbarkeit reich?

Glück ist nicht nur eine
Frage des Schicksals,
und Zufriedenheit ist
nicht nur ein Ergebnis
der äußeren Erfahrung.

Der Dankbare ist der Beschenkte;
und wer sich von dem her versteht,
was er schon Gutes erfahren hat,
der ist reich.

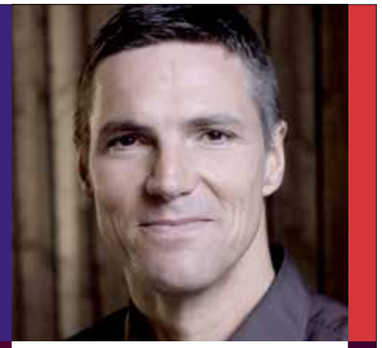
Wir brauchen nicht auf
den Überfluss zu warten,
um dankbar zu sein,
sondern wir können
unser Glück erkennen,
indem wir reichlich
dankbar werden.

Kol 2,7

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat, SCM Hänssler, 2012, S. 77

Anzeige

Volxbibel reloaded
Das Neue Testament 4.0



Autor Martin Dreyer

Martin Dreyer
Die Volxbibel Neues Testament 4.0 – Motiv Jesus

Die Volxbibel übersetzt die Worte des Neuen Testaments in unsere Zeit, ohne dabei ihre radikalen Aussagen weichzuspülen. Als erste Bibelübersetzung wurde sie per Wiki über das Internet entwickelt und überarbeitet. Nun liegt das Neue Testament als Version 4.0 vor! Auch das Alte Testament der Volxbibel gibt es in zwei Einzelbänden oder als Gesamtausgabe zusammen mit dem NT 4.0 in einem Band.

Martin Dreyer
Die Volxbibel Neues Testament 4.0 - Motiv Jesus
Kartoniert, 12,5 x 19,5 cm, 576 S.
Nr. 875.116, €D 9,95
€A 10,30/CHF 14.90* | Volxbibel-Verlag

Weitere Covermotive NT 4.0:

Nr. 875.117

Nr. 875.118

*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

volxbibel.de
www.volxbibel-verlag.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Februar Heidenheim, 18.00 Abschlusskonzert vom Evangelischen Sängerbund
Hüttenbühl, 20.00 G³-SamstagAbend-Gottesdienst
Isny, 14.30 Bezirksbrüderstunde

2. Februar Dettingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Giengen/Brenz, 14.30 Bezirkstreffen mit Reisebrüdern, Gde.Haus
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff (John und Annette Pearson)
Reicheneck, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche
Vaihingen/Enz, 14.00 Bez.treffen, Gde.Haus
Weikersheim, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Pfr. z.A. Benjamin Heeß)
Wolfschlugen, 14.00 Bezirkstreffen

7. Februar Gomaringen, 20.00 Brüderbesuch Bibelkreis

8. Februar Kusterdingen-Mähringen, 18.00 Brüderbesuch, Gde.Haus
Mössingen-Öschingen, 14.00 Brüderbesuch

9. Februar Gomaringen, 19.00 Brüderbesuch
Hüttenbühl, 17.30 Sonntagstreff
Mössingen, 14.00 Brüderbesuch, Gde.Haus
Nellingen, 10.30 Sonntagstreff, Kirche
Riederich, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Wurmberg, 17.30 Sonntagstreff, Gde.Haus

14. Februar Heidenheim, 19.45 Jubiläum „10 Jahre Treff Mitte“, Es ist Christrosenzeit – Ein Abend von Frauen für Frauen (Manfred Geywitz)

15. Februar Hüttenbühl, 20.00 G³-SamstagAbend-Gottesdienst

16. Februar Roßwälden, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Pfr. A. Kohnke)

20. Februar Denkendorf, 20.00 Bibelabend, Martin-Luther-Haus (Pfr. Detlef Krause)

22. Februar Heilbronn, 9.00 Männer- und Frauenfrühstück (Günther und Doris Mannhardt)
Hülben, 13.00 Konferenz
Schönbronn, 14.00 Bezirksfrauennachmittag, Schönbronner Halle (Nicole Mutschler)

23. Februar Aalen, 18.00 Gemeinschaftsstunde mit Reisebrüdern, Haus Kastanie
Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Honau, 14.00 Bezirkstreffen mit Reisebrüdern
Hüttenbühl, 14.30 Sonntagstreff
Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Nagold, 17.30 Sonntagstreff
Tiefenbach, 14.00 Bezirkstreffen mit den Reisebrüdern, Oberlinhaus

27. Februar Gomaringen, 9.00 Frauenfrühstück (Christa Gatter)

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen sowie weitere „Ich lebe gern“-Angebote finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm“.
Kontakt:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Mehrtägige Veranstaltungen

4.-5.2.2014 Hüttenbühl, Frauenbibeltage (Cornelia Mack)
17.2.-12.5.2014 Reutlingen, Alpha-Kurs
25.-26.2.2014 Gomaringen, 9.30 Frauenbibeltage (Christa Gatter)

Freizeiten - Wochenenden

2 .–7.2. Die Offenbarung des Johannes, Schw.Gmünd
7.–9.2. Ski-Wochenende, St. Gallenkirch, Montafon
10.–20.2. Freizeit für Menschen mit Behinderung
14.–17.2. Skitouren- und Schneeschuhtage, (Schweiz)
14.–16.2. Wochenende zum Durchatmen für Frauen I
17.–21.2. Frauenbibelfreizeit, Schwäbisch Gmünd
18.–22.2. Bibelkolleg Kurs C, Schwäbisch Gmünd
21.–23.2. Wochenende zum Durchatmen für Frauen II
23.–28.2. Ehe-Verwöhn-Woche, Schwäbisch Gmünd
23.2. Forum „Christen in der Landwirtschaft“
28.2.–4.3. Ehe- und Familien-Freizeit, Schw.Gmünd
28.2.–4.3. Freizeit für junge Leute aus der Landwirtschaft, Schönwald

Weitere Angaben unter: www.die-apis.de

istockphoto © janrysavy

In dieser Welt, aber nicht von dieser Welt

„In dieser Welt" fordert Jesus seine Jünger (und damit auch uns) auf, sich in ihrem Alltag und Beruf mit voller Hingabe einzubringen und für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Hierin unterscheiden wir uns nicht von Ungläubigen.

„Nicht von dieser Welt" ist der wesentlich spannendere und herausforderndere Teil für uns Christen. Denn: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen (= im Sinn) des Herrn Jesus." (Kol 3,17)

Jesus stellt uns in (s)einen neuen Kontext: Wem gehöre und wen bezeuge ich? Wem lege ich Rechenschaft ab für mein Tun? Ist meine lebendige Beziehung zu Jesus in meinem Alltag sichtbar? Oder habe ich ein Sonntags- und ein Werktagsgesicht? Wie kann Jesus in meiner selbständigen Tätigkeit als Architektin und Immobilienberaterin sichtbar werden? Reicht es ehrlich, freundlich, kompetent und hilfsbereit zu sein? Oder kann ich auch da etwas von meinem Glauben weitersagen?

Auf meinen geschäftlichen Weihnachtskarten habe ich einen Bibelvers zitiert und meinen Kunden ein „gesegnetes neues Jahr" gewünscht. Die Antworten fielen unterschiedlich aus. Christen haben sich ‚geoutet', manche haben sich für die schöne Weihnachtspost bedankt und andere haben meine Postkarten abbestellt und den Kontakt auf das Nötigste reduziert.

Sollte ich besser schweigen, um keine Kunden zu verlieren oder mich in deren Augen lächerlich zu machen? Hat Jesus uns nicht angehalten, verantwortungsbewusst für unser Auskommen zu sorgen – und über meinen Glauben zu Schweigen wäre hierfür angebrachter?

Ich bin überzeugt, dass Gott mich versorgt, selbst wenn ich Weihnachtskarten mit christlicher Botschaft schreibe und dadurch riskiere Kunden zu verlieren.

Ganz am Anfang meiner (noch unsicheren) Selbständigkeit sangen wir die CD „Der Traum vom Glück" im Studio ein. Das Lied „Du versorgst mich jeden Tag, du behütest vor Gefahren" hat mich auf wunderbare Weise begleitet und an Gottes Zusage erinnert. Und bis heute hat er Wort gehalten!

Sein Versprechen gilt: Wer sich zu Jesus bekennt, zu dem will auch er sich bekennen.

Silke Jeß, Böblingen